

RAZ  
29.05.2012

DUISBURGER ALLGEMEINE ZEITUNG

Julius H. Schoeps

## Der Materialbezwinger

Etliche neue Bücher aus seiner Feder sind im vergangenen Jahrzehnt hinzugekommen: Julius H. Schoeps schrieb seine Autobiographie „Mein Weg als deutscher Jude“, er vollendete das Mammutwerk über die Familiengeschichte der Mendelssohns, die zu seinen Vorfahren gehören, und schickte gleich noch eine umfangreiche Monographie über den Pädagogen und Fabrikanten David Friedländer hinterher, den er als Freund und Schüler Moses Mendelssohns ins Zentrum der jüdischen Aufklärung rückt.

Als Wissenschaftsorganisator war der Neuzeithistoriker Schoeps immer schon eine erstaunliche Kapazität, ein inspirierter Materialbezwinger und begnadeter Gründer. Früh, in den Achtzigern, brachte er das Duisburger Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte auf den Weg, war zwischenzeitlich Gründungsdirektor des Jüdischen Museums der Stadt Wien und veröffentlichte in sieben Bänden die Briefe und Tagebücher von Theodor Herzl – die Glanzleistung unter den verdienstvollen Editionen, die Julius H. Schoeps bewerkstelligte.

Pointiert griff er als Direktor des Potsdamer Moses Mendelssohn-Zentrums für europäisch-jüdische Studien immer wieder in Debatten ein, ob zum Holocaust-Mahnmal oder zu Streitfragen innerhalb der Jüdischen Gemeinde Berlin, von der er sich vor fünf Jahren trennte. Das von ihm mit herausgegebene zweibändige „Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa“, das jüdische Emanzipation und antisemitische Aggression nachzeichnet, wurde schnell ein Standardwerk.

Als Sprecher der Erben des Bankiers Paul von Mendelssohn-Bartholdy stritt der 1942 im schwedischen Exil geborene Schoeps für die Restitution verschiedener Kunstwerke aus dessen ehemaligem Besitz. Unter dem Titel „Eine Debatte ohne Ende? Raubkunst und Restitution im deutschsprachigen Raum“ legte er 2007 eine instruktive Dokumentation vor, ein Jahr später gab er die Analyse über „Rechtsextremismus in Brandenburg“ heraus – herausgegeben von jemandem, dessen Großmutter in Auschwitz und dessen Großvater in Theresienstadt von den Nazis ermordet worden waren. Am 1. Juni wird Julius H. Schoeps, dessen scharfsinnig-erfrischender Disputierdrang nicht nachlassen möge, siebzig Jahre alt. CHRISTIAN GEYER